

Schulhöfe mit Bienen und Beeten

TU-Fachbereiche Architektur und Biologie arbeiten Vorschläge für grüne und bewegte Areale aus

Von Bettina Bergstedt

DARMSTADT. Im großen Saal der Heinrich-Hoffmann-Grundschule hängen rundum Plakate und Modelle zeigen die Ideen der Studierenden der Technischen Universität (TU) Darmstadt. In einem interdisziplinären Projekt haben sie sich Gedanken gemacht, wie Schulhöfe zu besseren Spielorten werden können und gleichzeitig zur Biodiversität und besseren Luft beitragen können. Die Schule, an der exemplarisch Modelle ausgearbeitet wurden, ist eine der am ungünstigsten gelegenen Schulen, die Heinrich-Hoffmann-Grundschule an der Heinrichstraße, die für ihre hohe Luftverschmutzung bekannt ist.

»

Für uns ist es wichtig, an konkreten Projekten zu arbeiten, die im Stadtraum verwirklicht werden können.

Martin Knöll, TU-Fachbereichsleiter

Aber mehr noch: Viele Flächen sind versiegelt, zur Straße hin befindet sich ohne Abgrenzung die einzige Rasenfläche, die Fassaden bieten Gestaltungspotenzial. Die Schule wird zwar in ein paar Jahren in einen Neubau verlegt, aber für die verbleibenden Jahre lohnt sich eine Aufwertung des Schulgeländes allemal. Die Studierenden hatten die Aufgabe, kostengünstige und flexible Elemente und Begrünungsideen zu entwerfen, die am neuen Standort wiederverwendet werden können.



„Grüne und bewegte Schulhöfe“ lautet das Thema, zu dem Studenten der TU Darmstadt Ideen entwickelt haben. Arne Wiborny zeigt das Modell „Bepflanztes Feld“ im Maßstab 1:3, eine Anbaufläche in mobilen Elementen.

Foto: Andreas Kelm

Das Projekt mit der TU ist in Trägerschaft der Stadt entstanden, die zunächst 3000 Euro für die Umsetzung der besten Entwürfe zur Verfügung stellt, so Umwelt- und Sozialdezernentin Barbara Akdeniz, die das Projekt mit auf den Weg gebracht hat. Spenden sind willkommen. „Für uns ist es wichtig, an konkreten Projekten zu arbeiten, die im Stadtraum verwirklicht werden können“, sagt Martin Knöll, TU-Fachbereichsleiter Entwicklung und Stadtplanung. Mit der guten Kooperation mit Stadt, Umweltamt und Schule sei dies gelungen.

Für die Studierenden bedeutete dies: Zuerst die Bedürf-

nisse der Schülerschaft eruiieren, dann eine Bestandsaufnahme der Örtlichkeiten machen, um in gemischten Teams die Konzepte zu entwickeln. Seminarleiterin Karin Diegelmann: „Zu berücksichtigen waren Bewegungsdrang in der Natur, schwindende Biodiversität und Luftverschmutzung, neue Qualität auf Schulhöfen, die immer länger in Ganztagsmodellen von Kindern genutzt werden“.

Die Plakate der Biologinnen zeigten die Ausarbeitung der Themen Fassadenbegrünung, bunte Wildblumen-Wiese, Schulgarten für mehr Biodiversität, Totholz-Biotop, Trockenmauern und Steingärten

oder Ruderalpflanzen (sogenanntes Unkraut). Mit diesem Input gingen sie in die Gruppen der angehenden Architekten, die das Fachwissen in ihre Entwürfe integrierten: Holz, das Schüler im Wald selbst sammeln und in Projektwochen zu Zäunen verarbeiten können, Fangkörbe aus Ästen für Ballspiele, berankte Pergolen mit Hopfen oder sich färbendem Weinlaub, die für Schatten sorgen, Grüninseln und Wege auf entsiegelten Böden mit heimischen Kräutern, die sich selbst auspflanzen, Bienenhäuser. Viele Konzepte gingen in Richtung Schulgarten, mit Hochbeeten, Bepflanzungs-

rinnen an Fassaden oder Pflanzkübeln auf Spielkuben aus Holz, die die Ernte im Sommer, die Möglichkeit für die Schüler, Verantwortung zu übernehmen, Ruheplätze und Platz zum Toben verbinden.

Eine äußerst kostengünstige Idee war die Fassadenbegrünung mit Moosgraffiti, das mit geringsten Mitteln auch Gestaltungsmöglichkeiten zulässt und damit die Kreativität der Schüler weckt. Eine Jury wird zeitnah die besten Ideen heraussuchen, an die Umsetzung soll es ab April gehen, im Idealfall können die Kinder bereits im Sommer erste Erdbeeren ernten und Schnittlauch für den Kräuterquark.